14. Dezember 1935 — Beilage zum Posener Tageblatt — Nummer 288

In freier Stunde

Robinson kehrt heim

Ein Roman zwischen Gestern und Morgen von Hans Heyck

(8. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Gottsverdori, was duftet der Fraß so lecker —!

Der Hausherr langt sich eine Blechbüchse vom Bord und öffnet sie. „Salz des Lebens: Kostbarkeit! Völkerbaustoff: Sparsamkeit!" sagt er feierlich und salzt das Essen behutsam. Dann wird der Rost samt der Pfanne vom Feuer gezogen; die drei Männer hocken sich auf Schaffellen um die Atzung und greifen zu den Löffeln. „Gott gesegne uns das Mahl!" sagt Folkert. Sie hauen gewaltig in die Pfanne ein; sie trinken Schafmilch aus Blechbechern dazu.

Gesprochen wird nichts. Auch nach der Mahlzeit nichts. Aber dieser Schmaus hat über ein tüchtiges Stück befangener Schweigsamkeit hinweggeholfen; beim Essen spricht man nicht — so will's der Brauch auf dem Lande.

Tim patscht sich auf den vollen Magen. „Jetzt en grooten Kloaren!" stöhnt er und rülpst. „So'n soliden Köhm, was Folkert?"

Hat der Inselmensch gelächelt? Wenn man doch bloß hinter den blonden Bartbusch gucken könnte!

„Wir haben guten Tee mitgebracht," sagt Folkert, „und Zucker! Und drei Buddeln Rum —"

„— und Tabak!" schiebt Tim nach. „Steifen Grog und 'ne Piep mit Swatten Krusen, — da geht nichts nich über —!"

Das Gestrüpp hört sich alles an, als spreche man chinesisch zu ihm. Daß den Menschen auch gar nichts rührt! Uebers Salz hält er 'ne Predigt; aber der Grog läßt ihn kalt. Wat'n naarr'schen Kierl —!

Nun ist mit der Unterhaltung auch schon wieder Schluß. Draußen blökt ein Schaf: so recht von Herzen mißvergnügt und fordernd. Das dumpfe Rauschen der Brandung füllt die Stille mit dem Weckruf eines uralten, unabänderlichen Befehls: es mahnt, es drängt, — es mahnt, es drängt —

Da — der Wolf springt auf und lauscht aus scharfgefalteten Zügen ins Freie hinaus. „Immer noch!! — Immer noch??" ruft er böse und stampft empört den Lehmboden.

Nun hören es die beiden andern auch: die Sirene! Rechthaberisch heult sie lang hingezogen. Das Schiff!! Sie haben es weißgott schon vergessen gehabt.

Tim: „Drei Uhr auf die Minute! Verdammt pünktlich, der Käpten!"

Jetzt erhebt sich Folkert. Zum zweitenmal an diesem denkwürdigen Tage legt er dem Wiedergefundenen die Hand auf die Schulter und sagt: „Harro, in einer Stunde dampft das Schiff ab. Noch ist es Zeit: wir brauchen nur ein Zeichen zu geben — dann werden wir an Bord geholt. In fünf Tagen können wir in Kapstadt sein, und von da geht's glatt in die Heimat. In die H e i m a t, Harro! Noch eine Stunde Frist —"

Der Robinson steht unbeweglich.

Wieder heult die Sirene: lauter, schärfer, drängender . .

„Ich kenn kein Schiff, ich kenn kein Land. Ich bin an meinem Heimatstrand!"

„Warum bloß hast du uns herbestellt, Harro Wülfing??"

„Ich hab euch gar nicht herbestellt. Ich rief sie nicht; sie k a m, die Welt."

„Und das Zeichen, das du uns gestern gegeben hast — gestern nachmittag, als wir die Sirene heulen ließen??"

„Kein Zeichen hab ich je gegeben. Was will die Welt in meinem Leben!?"

Schweigen. Erstarrung. Ratlosigkeit. Kopfschütteln und Blickewechseln: is er nu ganz mall geworden . . .??

Draußen auf der See die treue Tute — jetzt überschrillt sie sich selber vor lauter Eifer und Freundschaft . . .

„Was, du hast uns kein Zeichen gegeben??" ruft Tim. „Du hast ja so ein Mordsfeuer gemacht, daß man gemeint hat, dein ganzes Haus geht in Flammen auf! Du kannst jeden an Bord fragen — jeden, Mensch!"

Jetzt lächelt der Wilde; wirklich, er lächelt! „Nehmt Platz, ihr Guten," sagt er sanft, „und laßt den bösen Geist da draußen heulen, so lang er mag. Ich merke wohl: ich bin euch Antwort schuldig. Ihr sollt sie haben; seid ihr mir doch Gäste!"

Sie setzen sich, sie müssen die Sirene heulen lassen.

Wülfing spricht:

„Seit Tagen schon treibt mich die Unrast um; ich suchte nichts und fühlte doch, es suche — m i ch etwas hier, was ich nicht hergebeten, — und also schweift' ich halb wie auf der Flucht, halb wie ein Treiber über meine Insel. Zwei Tage spähť ich oben von den Gipfeln — aufs weite Meer; zwei Nächte lag ich lauschend — auf Schnee und Fels und war mir selbst entfremdet! Der Hunger trieb mich endlich in mein Tälchen; ich kam nach Haus, ich aß und sank ermattet — hier auf mein Lager, schlief die lange Nacht und den halben Tag bis nach der Sonne Gipflung. Es träumte mir vom Riesenvogel Rokk, der übers Meer, mich einzufangen, käme! Und näher schwoll das Rauschen

seiner Schwingen, und immer lauter schrillte mir sein Pfeifen, sein böser Weckruf durch des Traumes Bangnis. Ich wache auf: der Vogel schreit noch immer!! Ich späh' den Himmel ab, — doch leer der Himmel! Ich stürze aus dem Haus, den weiten Bogen — der See zu überschauen, und als endlich den Sattel unterm Felsen ich erklommen, seh ich ein Schiff und höre seine Stimme, — die fremde, böse Stimme aus dem Gestern! Ich berg mich hinter Felsen, spähe, lausche! Ich zittere vor Zorn ob diesem Angriff auf meine Stille!! Da — aus naher Tiefe, aus meinem Hause quillt's wie Geisterscharen: ein grauer Qualm, wildwucherndes Gewaber! Ich stürz' ins Haus und finde meinen Schlafsack, mit Gras gefüllt, vom Feuer hier ergriffen und schon verzehrt. Ich muß ihn mit dem Fuße, als ich entsprang, der Glut zu nah geschoben — und so das Feuer angerichtet haben! Das alles hat des Riesenvogels Stimme, — sein wilder, schriller Schrei bewirkt, ihr Männer! Nicht hab ich euch gerufen, nicht mit Zeichen — an Land gelockt; das Zeichen gab sich selber, und welcher Dämon euch herbeigewunken: ich weiß es nicht. Vielleicht wißt ihr es besser??"

Der Wilde verstummt; er wirft sich aufs Fell vor dem Kamin. Draußen brüllt die Sirene noch einmal gebieterisch auf; dann verstummt auch sie, und nun füllt nur noch das dumpfe Rauschen der Brandung die Stille im Raum mit dem Weckruf ihres uralten, unabänderlichen Befehls: sie mahnt, sie drängt, — sie mahnt, sie drängt —

„Kommt, ihr Männer," sagt Folkert voll dunklen Ernstes in der Stimme; „wir wollen auf die Höhe hinaufgehen und dem Schiff unsern Scheideblick nachsenden das hat es wohl um uns verdient! Komm auch du, Harro Wülfing! Bei dem Gott, der über uns alle wacht: auch um dich hat jenes Schiff verdient, daß du ihm nachblickst!" —

Stumm gehen sie aus dem Hause, stumm steigen sie die paar Wegkrümmungen zum grünen Sattel empor. Auf einem großen flachen Felsblock lassen sie sich nieder, und nun weitet sich die hohe See vor ihren Blicken. Da drüben, da drunten liegt der „Studd 4"; ein schwarzweißes Spielzeug, ein Käfer auf dem hellgrünen Wassergürtel, der den Strand umrundet.

Schaukelnd liegt der Norweger vor Anker; immer noch ist das Heck der Küste zugekehrt. Folkert schaut durch sein scharfes Glas. „Die ganze Mannschaft steht achtern," sagt er; „man kann die Burschen einzeln ausmachen. Oben in der Tonne köpfelt auch einer: wird wohl Horndahl sein. Jetzt stehen sie da und schauen gewiß durch ihre Gläser zu uns herauf, der Käpten vorneweg. Schade, daß wir kein Zeichen geben dürfen —!"

Tim greift sich das Glas. „Ich seh den Käpten!" ruft er; „jetzt klabastert er gerad auf die Brücke! Der Kerl ist treu, mit dem möcht ich wohl eins wieder zusammenkommen, — aber auf dem Festen!"

„Noch zehn Minuten, dann fahren sie ab," stellt Folkert fest. „Willst du nicht auch mal durchs Glas schauen, Harro?"

Der Inselmensch schüttelt den Kopf. Was geht ihn der Wasserkäfer an?

Schweigend sitzen sie und warten.

Jetzt gellt die Sirene noch einmal, ganz kurz. Ein weißer Dampfstrich ist vorher am Schornstein hochgeschossen. Und nun — man glaubt das Rattern und Kreischen des Gangspills durch die Brandung zu hören; aus dem Schornstein wächst ein schwarzer Rauch-Bovist — jetzt haspelt sich das Schiff an den Ankerketten voran, — jetzt läuft die Maschine gegen die See an, — jetzt zeigt sich weißes Kielwasser —

„Sie haben einen Wimpel gesetzt!" ruft Tim und winkt plötzlich aus Leibeskräften. Er hat Tränen in den Augen, unser Tim; er heult verbissen und stumm — Aus.

Es ist aus. Da qualmt er hin, der wackere schwarze Teufel. —

Folkert gibt sich einen mächtigen Ruck. Jäh wendet er sich zu dem Gleichmütigen herum und fragt, jedes Wort schwer und eindringlich: „Harro, warum verbirgst du uns deine Frau??"

Der Wilde verzieht keine Miene. Tiefe Ruhe liegt über seinem hageren Gesicht. Lange, quälend lange bleibt er stumm; dann sagt er, ohne die Freunde anzusehen, den Glitzerblick aufs Meer hinaus gerichtet:

„Nicht ich verberge sie euch; die Erde verbirgt sie uns. Ihre süße Gestalt ist längst von mir gegangen: vor sechs Jahren ist Adelhaid bei der Geburt unserer Tochter gestorben, an Verblutung. Das Kind starb ihr nach. Ich konnte nicht helfen."

Ganz ruhig. Keine Verse mehr, kein Pathos: das ist nun vergangen. Hier steht ein Mann Rede und Antwort.

Die Freunde frieren plötzlich; die Sonne will gar nicht mehr wärmen.

Sechs Jahre, — sechs Jahre —!!

Endlich faßt sich Tim ein Herz: „War es euer einziges Kind, Wülfing?"

„Nein. Drei Monate nach unserer Ankunft hier — das Haus war drei Wochen vorher fertiggeworden — brachte Adelhaid einen Jungen zur Welt; alles ging glatt. Wir waren unendlich glücklich: ein kräftiger, blonder Jungfürst. Wuchs strahlend auf wie eine Blume und wärmte sein helles Seelchen an Gottes Lächeln und an unserer Liebe —"

Er verstummt. Es schüttelt ihn noch einmal.

„Zwei Jahre war er alt, als Adelhaid starb. In meiner Verzweiflung klammerte ich mich an meinen kleinen, strahlenden Sohn; wäre er nicht gewesen, ich hätte mich erschossen. Aber er war da und wuchs und jauchzte im goldenen Licht —! Eines Tages — es war inzwischen ein Jahr vergangen — mußte ich ihn im Haus einschließen, weil ich Pinguineneier zu holen hatte und ihn unten an den klippigen Strand nicht mitnehmen konnte. Wie ich heimkomme, finde ich das Fenster offen: er ist ausgerückt. Ich suche, ich rufe — plötzlich sehe ich ihn dort drüben über dem felsigen Abbruch zwischen den Schafen laufen, und ich höre sein helles Jubelgeschrei. Und dann — noch ehe ich habe herzulaufen können, kommt ein Schafbock, brünstig nach den Muttertieren: der springt wütend gegen ihn an und stößt ihn vor meinen Augen über die hohe Felswand. Er lag neben dem Grab seiner Mutter und seiner Schwester; das Rückgrat war gebrochen. Ich habe ihn nicht weit zu tragen brauchen; ich wickelte ihn in Adelhaids Mantel; eine goldene Locke hab ich ihm noch abgeschnitten. — Das ist jetzt fünf Jahre und fünf Tage her —"

Die Brandung rauscht herauf.

Die Brandung rauscht und rauscht herauf.

Sonst kein Laut weit und breit. Nicht einmal die Möwen kreischen —

Folkerts Gedanken hängen an dem großen Schaffell, da drunten neben der Haustür: welch ein anheimelndes Plätzchen —!

„Kommt!" sagt Wülfing. „Ich will euch an die Stätte führen."

Sie gehen zur Felswand hinüber. An ihrem Fuß dehnt sich ein großes Beet, von Steinen säuberlich eingefaßt. Grüne Blumenkeime sprossen aus der dunklen Frühlingserde, — Blumen aus heimatlichem Samen: Tagetes, Kresse, Ringelblumen.

Morgensonne und Mittagsglut müssen auf dem warmen Erdenfleck ruhen; jetzt liegt er bereits im Schatten.

ULTIMA THULE steht in die Felswand eingemeißelt, und das Wort RUHE.

„Ich wollte noch ‚für immer' dazu meißeln; aber ich hab es gelassen. Ich glaube nicht mehr an eine Ruhe für immer. Die Welt ist Unrast, — wo auch immer." —

Da stehen sie: drei Männer an drei Gräbern.

Was ist auf einmal mit unserm Tim los? Auf den Ueberlebenden tritt er zu; an beiden Händen packt er ihn und lächelt scheu und spricht: „Es gibt noch Menschen auf der Erde, — auch für dich, Harro Wülfing —!"

Der Vereinsamte lächelt nicht. Doch er hebt die Hand, und — weißgott! — er streichelt mit der rissigen Hand ganz weich und sanft über Tims rosiges Gesicht.

Folkert muß sich abwenden; er schämt sich der aufquellenden Tränen.

Wisch ab, wisch ab, Freund Folkert! Siehst du ihn da hinten dampfen, den „Skudd 4". — schon fern, schon weit draußen gegen den abendlichen Himmelsrand hinauf, hinüber? Er hält Kurs Ost-Nordost, schnurgerade auf Kapstadt zu.

Im Westen sinkt die Sonne hinter die hohen Schneegipfel; sie steigen in blauer Schattenkälte vor den Goldglanz des scheidenden Tages.

(Fortsetzung folgt.)

Tante Malwine renkt ein

Heitere Skizze von Gerda Hellmann.

wpd. Wenn man jung, gesund und glücklich verheiratet ist und überhaupt keine Sorgen hat, wie Kurt und Eva, dann soll man ein vergnügtes Gesicht machen, findet Tante Malwine. Eva sieht mächtig verheult aus, als sie ihr öffnet. „Geh doch bitte gleich zu Kurt auf den Balkon, Tante, ich koche gerade Kaffee," und sie verschwindet auffallend schnell in der Küche. — „Kakteen dürfen doch nicht schwimmen!" sagt drinnen Tante Malwine empört und nimmt Kurt die Gießkanne mit einem Ruck aus der Hand, „laß das man lieber sein. Was hat's denn zwischen Euch gegeben?"

Kurt antwortet nicht gleich. Er zündet sich erst umständlich seine geliebte kurze Pfeife an, dann pflanzt er sich in seiner ganzen Länge vor der kleinen rundlichen Tante auf.

„Eva ist bockig", sagt er und pafft wütend, „sie hat seit gestern kein Wort mit mir gesprochen. Gestern — der schönste, strahlendste Sonntag seit langem — wollten wir mit dem Motorrad nach dem Scharmützelsee zu meinem Freund Dickus, der dort ein Grundstück hat und die fabelhafteste Segeljolle, die ich kenne. Wir haben uns riesig gefreut und sind schon startbereit, als Eva ihre Schutzbrille vermißt. „Sie wird im Handschuhkasten sein, wo sie immer liegt, oder Du hast sie in der Tasche, Evchen", sage ich. Nein, sie ist nicht dort, wo sie zu liegen hat, sie ist auch nicht in der Tasche, sie ist überhaupt nicht da. Wir suchen in allen Schubladen, Kästen und Schränken, auf, in und unter den Betten, im Vogelbauer und in der Badewanne. Die ganze Wohnung wird umgekrempelt, das Ding ist nicht zu finden. Schließlich werfe ich mich wütend in einen Sessel, es gibt dabei einen merkwürdigen Knacks. Was soll ich Dir sagen, es ist die Schutzbrille, vollkommen kaputt. Ich habe fürchterlich lachen müssen, aber Eva machte ein bitterböses Gesicht und nennt mich einen „Trampel". „Erlaube mal, liebes Kind", wehre ich mich, „was kann ich dafür? Gehört so ein zerbrechliches Ding in einen Sessel? Du hast sie dort hingelegt. Nur Deine Schlamperei ist daran schuld! Na, nun ist ja nichts daran zu ändern, Du nimmst meine Brille, komm, wir haben schon genug Zeit vertrödelt."

„Niemals dulde ich, daß Du ohne Schutzbrille fährst, Kurt", sagt Eva energisch, „Du hast wohl ganz vergessen, wie es Herrn Kringelmann gegangen ist, der immer ohne fuhr. Bis ihm eines Tages ein Insekt ins Auge flog, natürlich ein giftiges Vieh, und er eine scheußliche Augenentzündung bekam. Sechs Wochen hat er im verdunkelten Zimmer hocken müssen und kann von Glück sagen, daß er wieder sehen kann. Ausgeschlossen! Dann fahre ich nicht mit Dir los."

Ueber ihre Besorgnis bin ich ganz gerührt und entschließe mich, auf die Motorradfahrt zu verzichten. Ich streichelte ihr zärtlich die Hand: „Schön, Liebling, wir ziehen uns schnell um und fahren mit der Bahn" — „Ich danke", sagt sie patzig und wendet sich ab, „bei der Hitze quetsche ich mich nicht in den überfüllten Zug und lauf dann noch 'ne Stunde vom Bahnhof aus. Und das alles nur, weil Du so ein unverbesserlicher „Trampel" gewesen bist."

Tante Malwine, das war zuviel! Ich bin ein gutmütiger Mensch, aber „Trampel" erschien mir in diesem Fall ungerecht. Ich habe die Tür zugeknallt und bin allein gefahren."

„Recht so, mein Junge!" Kurt kann Tante Malwines abgewandtes Gesicht nicht sehen. Als sie es ihm wieder zuwendet, sieht sie merkwürdig streng und böse aus. „Eva ist ein ganz unliebenswürdiges Geschöpf. Unausstehlich eigensinnig! Außerdem bodenlos liederlich! Ich verstehe nicht, wie Du es mit so einer Frau aushältst! Kein bißchen hat sie sich gefreut als ich gekommen bin. Ich alte Frau kann doch nichts dafür, daß Ihr Euch gezankt habt. Ich gehe jetzt fort. Nein, mein Lieber, halte mich nicht zurück!"

Im Nu ist sie an dem sprachlosen Kurt vorbei und setzt sich schon draußen den Hut auf, als die entsetzte Eva auf der Bildfläche erscheint. „Aber Tante", stammelt sie, „Du wirst doch nicht schon gehen wollen! Ich komme ja sofort..." — „Dein Kurt ist ein Trampel," ruft Tante Malwine erbost, „ich verstehe nicht, wie Du es mit ihm aushältst! Wie soll aus Deinen schönen Kakteen etwas werden, wenn er sie unter Wasser setzt, und mit Pfeifenasche düngt! Kein bißchen hat er sich gefreut, als ich gekommen bin. Er macht ein Gesicht, als habe er Zahnschmerzen. Ich alte Frau kann doch nichts dafür, daß Ihr Euch gezankt. Ich gehe jetzt fort. Nein, halte mich nicht zurück!"

Die Tür knallt hinter ihr ins Schloß.

Kurt und Eva sehen sich an. „Trampel!" ruft sie in heller Empörung und vergißt ganz, daß sie nicht mit Kurt sprechen will. „Das ist doch stark! Niemand hat das Recht, Dich so zu nennen ..." — „Als Du allein", sagt Kurt lachend. Er ist mit einemmal sehr vergnügt. „Tante Malwine ist famos! Sie hat es fertig gebracht, daß Du wieder mit mir sprichst. Ich verzeihe es ihr deshalb, daß sie wie ein Rohrspatz auf Dich geschimpft hat."

„Auf mich auch?" Nun muß auch Eva lachen. „Ich denke, sie hat eine Wut auf Dich?"

„I wo", sagt Kurt gemütlich, „Tante Malwine nimmt nichts übel, das ist ihre beste Eigenschaft. Sie bringt uns ein Opfer, die gute Seele! Sie schwärzt uns gegenseitig an, damit wir nun ärgerlich auf sie sind und darüber unseren alten, dummen Streit vergessen. Kapiert?"

Bei dem nun folgenden Versöhnungskuß überhören sie fast das Klingeln an der Flurtür. Es ist Tante Malwine. „Kinder", sagt sie, noch atemlos vom Treppensteigen, „eine Frage: Wollt Ihr lieber Streußel- oder Butterkuchen zum Kaffee?"

Büchertisch

Zwei Pferde auf großer Fahrt. Von A. F. Tschiffely. 184 Seiten mit Textbildern von Georg Leberecht. 8° In Leinen RM. 4.80. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. A. F. Tschiffely, ein Schweizer, der neun Jahre lang an der größten englisch-amerikanischen Schule Argentiniens unterrichtet hat, hält die Schulmeisterei nicht länger aus. Er wirft

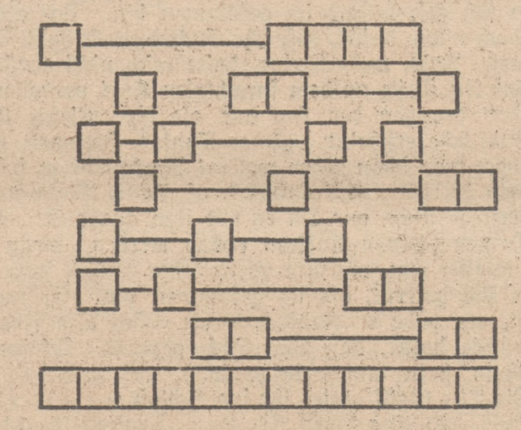
die Bücher aus dem Fenster und rennt gegen den fernen Horizont an. Er reitet 2½ Jahre lang durch Argentinien, am Rande des Gran Chaco entlang, über schwindelnd hohe Andengipfel zum Titicacasee, durch die Sumpfgebiete Ecuadors, durch die Wüste des nördlichen Mexiko in ständig zähem Kampf gegen das feindliche Klima, gegen Hitze und Kälte, gegen Insekten und Wüsteneien, gegen Schlangen und Pumas, gegen Dschungel und Urwald. So groß die Leistung des Mannes ist, so groß ist auch die Leistung der zwei Pferde, Mancha und Gato, die diesen Marsch vom Kreuz des Südens zum Polarstern, über 16 000 Kilometer, bewältigen.

In diesem neuen Buch macht sich Tschiffely zum Sprecher der beiden Pferde, die ihm auf der langen, abenteuerreichen Reise zu vertrauten Freunden geworden sind. Die Pferde selbst erzählen ihre Geschichte. Von ihrem Leben in der Herde halbwilder Steppenpferde, dem Verlust der Freiheit und dem ersten Sattel auf dem Rücken bis zur Heimkehr in der Steppe zieht alles vorüber, was die zwei Pferde auf dem 16 000 Kilometer langen Weg durch Wüste und Gebirge, tropische Hitze und beißende Kälte, durch einsame Indianersiedlungen und moderne Großstädte durchmachen mußten. Die spannende, vielseitig anregende und oft witzige Erzählung wird sicher besonders allen Jungen von 9 bis 14 Jahren große Freude machen. Und weil man nebenher ein eindringliches, wahres Bild von Land und Leuten der amerikanischen Kontinente gewinnt, werden Eltern und Freunde der Jugend dieses Buch gern in ihren Händen sehen.

Zum Kopfzerbrechen

Bausteinrätsel

In die Felder sind Buchstaben derart einzutragen, daß man in den waagerechten Reihen je Wörter der untenstehenden Bedeutung erhält. Die Buchstaben in den senkrecht untereinander stehenden Felder sind gleich und sind sämtlich im letzten Lösungswort enthalten. 36578



1 australischer Hund, 2 Befestigungsmittel, 3 Fluß in Italien, 4 eingelegter Fisch, 5 Vorfahr, 6 Jasons Schiff, 7 tapferer Mensch, 8 Oper von Wagner.

Silbenrätsel

a — an — ba — be — bi — biß — che — dal — dung — go — gym — hi — i — im — ker — kir — kre — la — lisk — na — na — ne — ni — o — on — ran — ran — rus — sche — se — si — so — sti — ta — tel — toll — tur — um — um

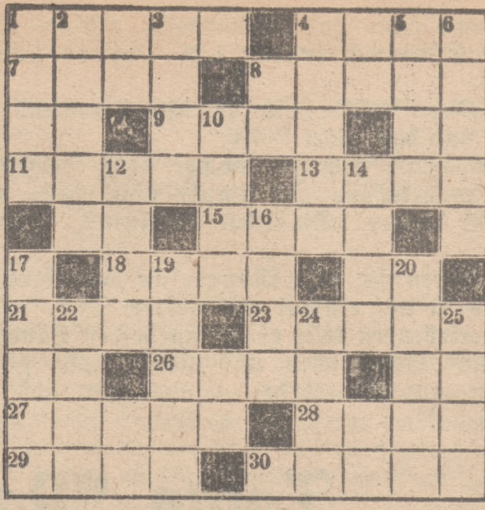
Aus vorstehenden 39 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ß ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Lehranstalt, 2 Spitzsäule, 3 große Spinne des Mittelmeergebiets, 4 giftige Pflanze, 5 männliche Gestalt aus Schillers „Wallenstein", 6 Märtyrer, 7 Kraftmaschine, 8 altgriechischer Dichter, 9 Einfassung, 10 Angehöriger eines germanischen Volkes, 11 niedriger spanischer Adel, 12 kleine Mahlzeit. 38849

Zahlenbestimmung.

Wenn man die beiden Ziffern einer zweistelligen Zahl addiert und das Ergebnis mit 6 multipliziert, so erhält man als Resultat die Ausgangszahl. Welche ist es? 31210

Kreuzworträtsel

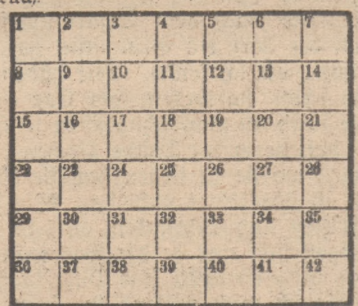


Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Käufer, 4 Stoff, 7 Säugetier, 8 Laubbaum, 9 Kröte, 11 abgeschlossener Stand, 13 Angehöriger eines alten germanischen Volkes, 15 Papiermaß, 18 männlicher Vorname, 21 Wasserpflanze, 23 Verkaufshäuschen, 26 Singvogel, 27 Einbringen der Feldfrucht, 28 Nebenfluß des Rheins, 29 Teil des Weinstocks, 30 Gewichtseinheit für Juwelen:

b) von oben nach unten: 1 Baustoff, 2 Insel im Züricher See, 3 kleine niederländische Münze, 4 Haustier, 5 bekannter deutscher Flieger, 6 Raubvogel, 10 römischer Kaiser, 12 schmaler Weg, 14 europäische Hauptstadt, 16 Angehöriger der Herrscherkaste im alten Peru, 17 Aufbewahrungsraum, 19 Gebärde, 20 Hafenstadt des alten Roms, 22 Transportwagen, 24 weiblicher Vorname, 25 deutscher Philosoph. 38872

Kapselrätsel

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Kästchen einzutragen ist. — Die Buchstaben ergeben, von 1—42 fortlaufend gelesen, einen Sinnspruch. 38865



Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Brettspiel 27 35 13 5 22 36
2. kleines Raubtier 7 38 19 20 34
3. Teil der Bootsausrüstung 18 12 40 16 37
4. weibliches Haustier 24 10 30 14 32
5. Lederstreifen 28 21 41 4 39 42
6. Wasserfahrzeug 23 29 31 33
7. Schwimmvogel 11 25 6 17
8. Schluß 8 1 15 3
9. Strom in Afrika 9 2 26

Auflösungen aus der vorigen Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Bueckeburg, 6 Dueren, 9 Hof, 11 Tag, 12 Walnuß, 13 Brescia, 14 Ida, 15 Alp, 18 Lindau, 19 Niederlage; — b) 1 Buchweizen, 2 Eut, 3 Eriesee, 4 Bei, 5 Geographie, 7 Loanda, 8 Manila, 10 Muraene, 16 Cid, 17 Tal.

Ein eigen Ding: Der Buchstabe z.

Rösselsprung: In die Traum- und Zaubersphäre Sind wir, scheint es, eingegangen. Durch die Steine, durch den Rasen Eilet Bach und Bächlein nieder. Hör' ich Rauschen, hör' ich Lieder? Hör' ich holde Liebesklage, Stimmen jener Himmelstage? Was wir hoffen, was wir lieben! Und das Echo, wie die Sage Alter Zeiten, hallet wieder. (Goethe.)

Kunstreich: Ger. Vola — Veraola.

Kapselrätsel: 1 [illegible], [illegible], 3 Reklame, 4 Italien, 5 Osterei, 6 Leitung, 7 Alkohol, 8 Natalie, 9 Uppsala, 10 Saenger. — Coriolanus; Koenig Lear.